

Arbeit in der Pflege – Arbeit am Limit? Arbeitsbedingungen in der Pflegebranche

Der Stressreport Deutschland 2012 zeigt, dass hohe psychische Anforderungen an deutsche Erwerbstätige gestellt werden. Es gibt aber auch Berufsgruppen, die zugleich erheblichen körperlichen Anforderungen ausgesetzt sind. Dazu gehören Beschäftigte der Pflegeberufe in Krankenhäusern, Pflegeheimen und der ambulanten Pflege – eine Berufsgruppe, die vor dem Hintergrund des demografischen Wandels immer wichtiger wird. Auf der Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 werden arbeitsbedingte physische, zeitliche und psychische Anforderungen sowie Ressourcen, Beanspruchung und Beschwerden von Pflegekräften ins Blickfeld genommen und jeweils mit den Durchschnittswerten anderer Erwerbstätiger verglichen.

Pflege und Pflegende werden wichtiger

Der demografische Wandel bedeutet nicht nur, dass der Anteil älterer Beschäftigter in den nächsten Jahren erheblich zunehmen wird. Er zieht auch einen steigenden Bedarf an Pflegekräften nach sich, die ihrerseits im Durchschnitt immer älter werden. Die Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit in Pflegeberufen gewinnt vor diesem Hintergrund an Bedeutung. Doch schon seit einiger Zeit wird von einem wachsenden Fachkräftemangel in der Pflege gesprochen. Gute Gründe also, Arbeitsbedingungen attraktiv zu gestalten – um Nachwuchs zu werben und vorhandenes Personal zu halten. Doch wie sieht es aus in der Pflegebranche? Dazu werden Angaben zu Arbeitsbedingungen von Krankenpfleger/-innen (n = 464; inkl. Gesundheits-, Kinderkrankenpfleger/-innen, Hebammen, Entbindungspfleger/-innen) und Altenpfleger/-innen (n = 282) analysiert und den anderen Erwerbstätigen (n = 19.290) gegenüber gestellt.

Körperliche Anforderungen in der Pflege

Körperliche Belastung wie „Arbeiten im Stehen“, „Heben und Tragen schwerer Lasten“ sowie „Arbeiten in Zwangshaltung“ werden von Pflegekräften deutlich öfter als vom Durchschnitt der anderen Erwerbstätigen berichtet. Dies gilt insbesondere für die Altenpfleger/-innen, vermutlich durch das häufig notwendige Lagern von Patienten bedingt (siehe Abbildung 1): Bei ihnen kommt „häufiges schweres Heben und Tragen von Lasten“ (72%) mehr als drei Mal so oft vor wie bei anderen Erwerbstätigen (21%), bei „häufigem Arbeiten unter Zwangshaltung“ sieht es ähnlich aus (44% zu 16%) und auch das „Arbeiten im Stehen“ liegt mit 91% weit über dem Durchschnitt. Bei den Krankenpfleger/-innen sind die körperlichen Anforderungen im Vergleich zu den Altenpfleger/-innen nicht ganz so hoch, liegen aber immer noch weit über dem Durchschnitt.

Zeitliche Anforderungen in der Pflege

Hinzu kommen zeitliche Belastungsfaktoren: Gut 45% der Krankenpfleger/-innen und rund 38% der Altenpfleger/-innen arbeiten in Schichtarbeit (siehe Abbildung 1), womit Sozialleben sowie Erholungsmöglichkeiten eingeschränkt werden. Aber auch schon während der Arbeit kommt Erholung in diesen Berufen vielfach zu kurz. So berichten beispielsweise im Vergleich zum Durchschnitt mehr als doppelt so viele Krankenpfleger/-innen (54%) und 39% der Altenpfleger/-innen von häufigem Pausenausfall. Begründet wird der Pausenausfall von beiden Gruppen überwiegend mit zu viel Arbeit, wohingegen andere Erwerbstätige in erster Linie anführen, dass die Pause nicht in den Arbeitsablauf passt.

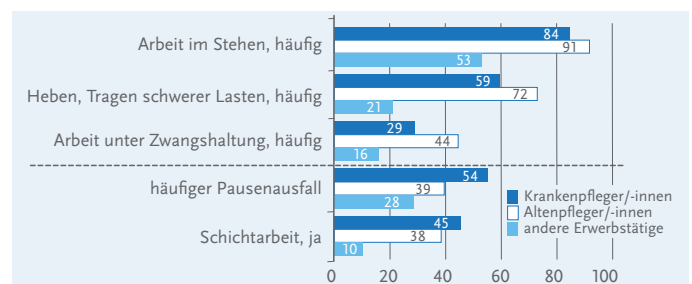


Abb. 1: Beschäftigte (in %) mit häufigen körperlichen und zeitlichen Anforderungen

Psychische Anforderungen in der Pflege

Auch die psychischen Arbeitsanforderungen sind in Pflegeberufen fast durchweg erhöht. Besonders betroffen sind hier die Krankenpfleger/-innen. So arbeiten von ihnen ca. 66% sowohl häufig unter „starkem Termin- und Leistungsdruck“ als auch häufig unter Störungen und Unterbrechungen. Drei

Viertel der Krankenpfleger/-innen müssen zudem häufig verschiedene Arbeiten gleichzeitig betreuen, mehr als die Hälfte häufig sehr schnell arbeiten und fast ein Drittel gibt an, häufig an der Grenze der Leistungsfähigkeit zu arbeiten, doppelt so viele wie im Durchschnitt. Aber auch Altenpfleger/-innen berichten überdurchschnittlich oft von hohen psychischen Anforderungen (siehe Abbildung 2).

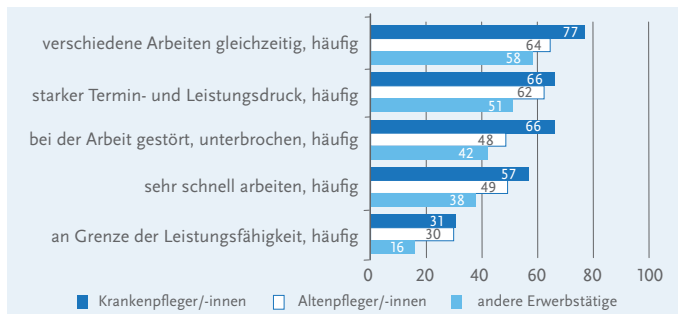


Abb. 2: Beschäftigte (in %) mit häufigen psychischen Anforderungen

Ressourcen in der Pflege

Bei der Bewältigung solch hoher Anforderungen können Ressourcen wie hoher Handlungsspielraum oder umfangreiche soziale Unterstützung einen wichtigen Beitrag leisten. Doch der Handlungsspielraum unterscheidet sich bei Pflegekräften nicht systematisch von dem anderer Erwerbstätiger: Hinsichtlich des Einflusses auf die Arbeitsmenge liegen Krankenpfleger/-innen (31%) etwas unter und Altenpfleger/-innen (37%) etwas über dem Durchschnitt (35%). Bei der Möglichkeit, Aufgaben planen und einteilen zu können ist es umgekehrt: Krankenpfleger/-innen (72%) können dies in höherem und Altenpfleger/-innen (64%) in geringerem Maße als andere Erwerbstätige (69%). Die Möglichkeit selbst entscheiden zu können, wann Pause gemacht wird, ist in beiden Pflegeberufen (Krankenpfleger/-innen: 41%; Altenpfleger/-innen: 47%) sogar geringer als anderswo (59%).

Auf der anderen Seite ist jedoch das Gefühl, dass die eigene Tätigkeit wichtig ist, weiter verbreitet: 90% und mehr sehen ihre Tätigkeit häufig als wichtig an (andere Erwerbstätige: 77%). Und soziale Komponenten, wie Gemeinschaftsgefühl, gute Zusammenarbeit und Unterstützung durch Kollegen/-innen sind mit über 80% bei den Pflegenden besser als im Durchschnitt. Hilfe und Unterstützung durch Vorgesetzte wird Pflegenden (je 55%) wiederum weniger zuteil als anderen Erwerbstätigen (59%).

Beanspruchung und Beschwerden in der Pflege

Betrachtet man die Frage, inwieweit sich die Beschäftigten den mengenmäßigen Anforderungen gewachsen fühlen, ist festzustellen, dass sich im Vergleich zum Durchschnitt (18%) bei den

Krankenpfleger/-innen (34%) und Altenpfleger/-innen (30%) etwa doppelt so viele mengenmäßig überfordert fühlen. Darüber hinaus berichtet knapp die Hälfte der Altenpfleger/-innen und 61% der Krankenpfleger/-innen über eine Stresszunahme in den letzten zwei Jahren und damit deutlich mehr als die Gesamtstichprobe (41%). Auch muskuloskeletale (z. B. Schmerzen im Nacken-, Schulterbereich) und psychovegetative Beschwerden (z. B. nächtliche Schlafstörungen) liegen in den Pflegeberufen über dem Durchschnitt (s. Abbildung 3). Nicht einmal ein Drittel der Pflegenden ist frei von psychovegetativen Beschwerden. Von den Krankenpflegern/-innen leiden sogar 35% unter drei oder vier psychovegetativen Beschwerden.

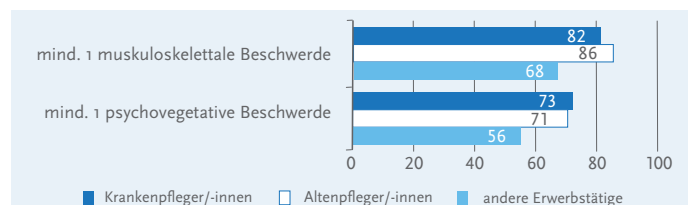


Abb. 3: Beschäftigte (in %) mit mind. 1 muskuloskeletalen/psychovegetativen Beschwerde

Fazit

Wie die Daten zeigen, wird an Beschäftigte in Pflegeberufen eine Vielzahl überdurchschnittlich hoher Anforderungen gestellt, was sich auch in den Werten zu Überforderung, Stresszunahme und Beschwerden widerspiegelt. Dies mag zu den Befunden beitragen, dass der Anteil älterer Pflegenden, die im Beruf mehr als 20 Jahre verbleiben, sehr gering ist und – im europäischen Vergleich, neben Großbritannien und Italien – bei deutschen Pflegekräften der größte Ausstiegswunsch besteht. In einer älter werdenden Gesellschaft, in der nicht nur der Pflegebedarf, sondern auch das Durchschnittsalter der Pflegenden steigt, muss deshalb im Pflegebereich die Gestaltung guter Arbeitsbedingungen stärker in den Mittelpunkt rücken.

Sie wollen mehr zu diesem Thema erfahren?

Detailliertere Brancheninformationen können Sie auf unserer Internetseite „Branchenschwerpunkt ambulante und stationäre Pflege“ einsehen: www.baua.de/pflege. Weitere Informationen zu Arbeitsbedingungen in Deutschland finden Sie unter www.baua.de/arbeitsbedingungen. Der Stressreport Deutschland 2012 steht zudem unter www.baua.de/dok/3430796 zum Download bereit.

Quelle: www.baua.de/dok/6505548

Stand: September 2014

Bundesanstalt für Arbeitsschutz
und Arbeitsmedizin
Friedrich-Henkel-Weg 1-25
44149 Dortmund

Service-Telefon 0231 9071-2071
Fax 0231 9071-2070
info-zentrum@baua.bund.de
www.baua.de